

Wer Frieden will, ist ein „goddamn’ hippie“

Eine deutsche Austauschschülerin im Mittleren Westen

Deutsche Jugendliche, die den Irak-Krieg als Austauschschüler in den USA erlebten, hatten es nicht leicht. Die 17-jährige Julia Ballaschk aus Halle geht seit August letzten Jahres als Stipendiatin des Parlamentarischen Partnerschaftsprogramms „Congress-Bundestag-Youth-Exchange“ in die Schule von Everton/Missouri. Für den Klett ThemenDienst schrieb sie ihre Erfahrungen in Zeiten des Krieges nieder und berichtet, wie sie sich darum bemühte, ihren amerikanischen Mitschülern das Denken deutscher Friedenaktivisten verständlich zu machen.

Als „MoveOn“, eine weltweit aktive Friedensorganisation, anlässlich des Beginns des Irak-Krieges zu einer Mahnwache aufrief, leuchtete in der Kleinstadt Everton/Missouri nur in einem einzigen Fenster eine Kerze – die in meinem Zimmer.

Während in anderen Teilen der USA Bestürzung und Zweifel laut wurden, hängte die Mehrheit der Bevölkerung im Mittleren Westen stolz ihre „Support Our Troops“-Schilder an die Tür und befestigte eine weitere Amerika-Flagge am Fahnenmast im Garten.

In einem Land zu leben, dessen Regierung die Weltvorherrschaft anstrebt und dessen Bevölkerungsmehrheit meint, besser zu sein als andere, ist nicht immer leicht. Es ist allerdings auch für diese Amerikaner nicht einfach, mit Menschen zusammenzuleben, die gegen den Krieg sind und deren Regierung ihrem amerikanischen Heimatland jegliche militärische Hilfe verweigert.

Manche Mitschüler zeigten offenen Hass

Die Reaktionen der Mitschüler, Lehrer und Gemeindemitglieder in Everton reichten von Unverständnis über Entsetzen bis Wut. Da war der Basketball-Coach, der vor der ganzen Klasse sagte, dass er Deutsche nicht mehr ausstehen könne, weil sie Saddam Hussein mit Massenvernichtungswaffen unterstützten, die Mitschülerin, die im Sozialkundeunterricht unwidersprochen vorschlug, Europa zu bombardieren, alle Ausländer umzubringen und eine Atombombe auf den Irak abzuwerfen. Auch für manch andere bin ich ein „goddamn’ hippie“, weil ich mich



Julia Ballaschk

Die Schule der US-Kleinstadt Everton/Missouri befindet sich in einer typischen Farmergegend im Mittleren Westen. Unter-

richtet wird hier vom Kindergarten bis zur 12. Klasse. Insgesamt gehen 150 Schülerinnen und Schüler zur Everton School.

offen gegen diesen Krieg ausgesprochen habe. Das verletzt und ruft manchmal sogar antiamerikanische Gefühle hervor.

Beeinflusst durch die Medien

Aber können wir diesen US-Bürgern wirklich etwas vorwerfen? Was ist zu erwarten, wenn Medien sich gegenseitig in Patriotismus zu überbieten versuchen, wenn Kriegsnachrichten daraus bestehen, einen Militärfarrer predigen oder einen selbst ernannten Experten über die Zusammenhänge zwischen Al Quaida und Saddam Hussein reden zu lassen? Tote Zivilisten werden als „Kollateral-

schäden“ bezeichnet, wichtige Fakten und Zusammenhänge gar nicht erst thematisiert.

Die Bevölkerung von Everton vertraut dem Pfarrer. Er schärfte den Gemeindemitgliedern per Flugblatt ein, dass Muslime Terroristen sind, deren einziges Ziel es sei, Israel zu zerstören. Die Deutschen würden die Bibel missachten, denn dieser Krieg sei „von Gott gewollt“.

Wie können sich die Schüler umfassende Informationen im Internet beschaffen, wenn an ihrer Schule alle „regierungsfeindlichen“ Websites wie z. B. www.moveon.org gesperrt sind?

Eingeschränkte Meinungsfreiheit

Dank des „Patriotic Acts“, einer Erweiterung des „Homeland-Security“-Programms, das die Bürgerrechte stark beschneidet, ist die Meinungsfreiheit in den USA extrem eingeschränkt: Verdächtige dürfen ohne einen Gerichtsbeschluss auf unbegrenzte Zeit und ohne Rechtsbeistand festgehalten, alle Telefonate abgehört, E-Mails gelesen und alle Bank- und Bibliotheksbelege kontrolliert werden. Verdächtig ist im Allgemeinen jeder, der die Regierung kritisiert, Muslim ist oder sonst nicht ins „Schema“ passt.

An der Everton School dürfen z. B. keine T-Shirts mit einem Friedenszeichen mehr getragen werden, weil dies vom Unterricht ablenke und antiamerikanisch sei. Der Fahneid wird nun mehrmals wöchentlich gesprochen, und wer nicht enthusiastisch genug ist, kann mit Disziplinarmaßnahmen rechnen. Wer im konservativen Teil der USA lebt, fühlt sich als Friedens-

aktivist oft sehr einsam. Von den Friedensdemonstrationen berichten nur die ausländischen oder sehr liberale Medien wie die Zeitschriften „The Progressive“ und „Mother Jones“.

Das klingt alles nicht sehr ermutigend, doch es gab Ereignisse, die Hoffnung machen: Da ist Tracey, eine Mitschülerin, die nach dem Unterricht zu mir kam und sagte, wie toll sie es finde, dass ich mich gegen den Krieg ausspreche und die Telefonnummer der Meinungszentrale des Weißen Hauses wollte; oder Leonard, der Freund meiner Gastmom, der mir zu der Haltung Deutschlands und zu den europäischen Friedensdemonstrationen gratulierte; oder der Sprecher des Business-Wettkampfs des Staates Missouri, der vor 3000 Schülern Respekt, Nächstenliebe und Verständnis predigte, der nach den Hintergründen des 11. Septembers fragte und offen sagte, was zu oft vergessen oder ignoriert wird: „Nur die pure Tatsache, dass man Amerikaner ist, macht einen nicht automatisch zum besseren Menschen. Es zählt, was dahinter steckt.“

Mit dem Krieg im Irak begann in den USA ein Meinungskrieg. Kritik wird als Antiamerikanismus; Patriotismus als bedingungslose Zustimmung zu jeder Entscheidung der Regierung verstanden. Für Austauschschüler wie mich ist es in den letzten Monaten nicht leichter geworden, aber gerade jetzt wird einem die Bedeutung des „Auftrags“ bewusst, den man als Stipendiatin des Bundestags hat: zum gegenseitigen Kennenlernen und Verständnis beizutragen.

Julia Ballaschk

Ansprechpartnerin:

Hanelore Ohle-Nieschmidt	Telefon:
Ernst Klett Verlag	07 11-66 72-16 73
Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Fax:
Rotebühlstraße 77	07 11-66 72-20 10
70178 Stuttgart	Mail:
	h.ohle-nieschmidt@klett-mail.de
	Internet:
	www.klett-verlag.de

Autorin:

Julia Ballaschk, Jahrgang 1985, ist Schülerin des Thomas-Müntzer-Gymnasiums in Halle. Im August 2002 wechselte sie für ein Jahr an die Everton School in der Kleinstadt Everton/Missouri.



privat